

Anschauliche Wirtschaftsgeographie

Autor(en): **Oefelin, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 14

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fruchtbarkeit der Organisation und der Aktivität vom grundsätzlich katholischen Boden aus trotz der Zeitmahnungen immer noch nicht begriffen haben. Wieviel geistige und zahlenmässige Kraft liegt in unsern katholischen Reihen noch brach wegen der Gleichgültigkeit, der Inkonsequenz und der Scheu vor dem Bekenntnis zu unsern Grundsätzen! Es gibt leider noch eine grosse Zahl von katholischen Kollegen, die bei uns nicht mitmachen, die sogar in bequemer Neutralität oder um materieller Vorteile willen weltanschaulich gegnerische oder unzuverlässige Organisationen unterstützen. Lehrer, Lehrerinnen, Geistliche, Behördemitglieder weisen unsere auch in nichtkatholischen Kreisen geschätzte „Schw. Sch.“, die einzige gesamtschweizerische Zeitschrift für katholische Erziehung und Schulführung, immer wieder zurück. Sie unterstützen vielleicht eine Reihe anderer, weltanschaulich belangloser oder sogar gegnerischer Zeitungen, Zeitschriften, und

Vereine, haben aber für unsere katholische Schul- und Erziehungszeitschrift nicht 10 Fr. im Jahr übrig. Die Begründung solcher Gleichgültigkeit ist angesichts der grossen gemeinsamen Sache oft geradezu kläglich und unverständlich. Unser Verein ist der Landesverein des kathol. Erziehers, deswegen sein erster und wichtigster, der allen andern vorgezogen werden sollte.

Schliessen wir unsere kathol. Erzieherfront für den grossen Geisteskampf und die mannigfachen Aufgaben der Zeit! Wir kennen nicht nur die Zeitwirrisis und ihre Gefahren, sondern auch das erhabene Ziel unseres Mühens und Kämpfens um die christliche Schule und die Seele des Kindes. Gehen wir mit dem starken Optimismus, den uns die katholische Ueberzeugung gibt, an die Arbeit; einzeln an unserm Posten und vereint im kathol. Lehrerverein!

Volksschule

Anschauliche Wirtschaftsgeographie

bietet uns das Eidgenössische Statistische Amt in Bern mit seinen 11 Karten, auf welchen 19 Industrien resp. Arbeitsgebiete unseres Landes dargestellt sind, und zwar nicht nur möglichst genau auf diejenigen Gebiete der Schweiz verteilt, wo sie vorkommen, sondern auch in ihrer geringern oder grössern Bedeutung im Verhältnis zum Ganzen und zu den verschiedenen Regionen. Dazu gibt das Amt auf sechs Seiten wichtige Erläuterungen, aus denen der Lehrer das für seine Schulverhältnisse Passendste entnehmen und so den Geographieunterricht beleben und nutzbringend gestalten kann.

Die Karten.

Vier Doppelkarten zeigen uns Müllerei, Stickerei, Maschinenindustrie, Uhrenmacherei und Hotelgewerbe. Acht einfache Blätter, in entsprechend kleinem Maßstab, weisen uns hin auf Tabak- und Schokoladeindustrie, Graphisches Gewerbe und

Papierindustrie, Chemische und Zementindustrie, Seiden- und Kunstseidenindustrie, Schuh- und Strickereiindustrie, Baumwoll- und Wollindustrie, Kraftwerke, sowie Metall- und Aluminiumindustrie.

Alles Unwesentliche auf den Karten ist weggelassen. Wohl finden wir da die Landesgrenzen, die Seen und Flüsse. Selbst die Gebirge sind noch leicht angetönt, aber alles ohne Namen. Die Ortsnamen sind zwar ziemlich häufig, namentlich im Nordwesten und im Mittelland. Aber sie treten ganz zurück zu Gunsten des dargestellten Beschäftigungszweiges. Dieser sticht mit seinen roten Ringen oder roten und schwarzen Punkten sofort in die Augen.

Für die Elektrizitätswerke sind verschieden grosse Ringe verwendet worden, so dass auch der Mässigbegabte sofort herausfindet: Aha, da am Rhein, gegen Basel hin, treffen wir die leistungsfähigsten Kraftwerke, ebenso im Gebirge

(Tessin, Berner Oberland etc.), also dort, wo viel Gefälle oder eine gewaltige Masse fließenden Wassers vorhanden ist. Ein Hellerer wird auch herausbringen, dass die Kantone Zug, Basel-Stadt und Appenzell ohne bedeutende Kraftwerke sind und andere deren nur wenige und kleinere aufweisen. Wenn genügend Zeit vorhanden ist, liesse sich sicher auch heraussuchen, wo noch (dem grossen Gefälle entsprechend) viel Kraft zu gewinnen wäre. Und daran könnte dann eine lange Betrachtung angeschlossen werden (Weisse Kohle, Heimatschutz usw.), zu deren Behandlung hier nicht Raum ist.

Die Punkte sind zwar alle gleich gross, aber verschieden zahlreich. Es ist fast lustig, wie „anhänglich“ sie auf der Müllereikarte der Rhone und des Rheins sind, und erfreulich, wie schön zerstreut man sie im Mittelland und in einigen andern Gegenden findet. Weniger erfreulich wird es manchen anmuten, dass Glarus, Zug, Ausserrhoden und Genf ohne Kundenmühlen (diese mit schwarzen Punkten) und Uri und Innerrhoden überdies auch ohne Handelsmühlen (rote Punkte) sind. Da lässt sich ganz gut etwas über den bedauerlichen Rückgang der Zahl kleinerer Geschäfte, Gewerbe und der Hausindustrie (Brauereien, Sägereien, Stickerie etc.) einflechten. Auch vom genossenschaftlichen Zusammenschluss der Kleinen und Schwachen, sowie des Landes gegenüber der Verstädterung (Landflucht; Raiffeisenkassen, Produzenten- und Konsumgenossenschaften usw.) kann hier gesprochen werden und so der Spruch

Vereinter Kraft gar leicht gelingt,
Was einer nicht zustande bringt,
passende Anwendung finden.

Einzelne Industrien sind auf gewisse Landesteile beschränkt oder dort mindestens vorherrschend. Andere wieder finden sich in der Nähe der Städte oder besser, in diesen. Das alles kann den Karten sehr leicht entnommen werden. Die Uhrenindustrie z. B. treffen wir im Jura und da besonders in La Chaux-de-Fonds, Biel und Grenchen (rote Punkte und Ringe), die Stickerie aber in St. Gallen und Appenzell (schwarze Punkte und Ringe). Was da über Hand- und Maschinenstickerei, über die Schiffli- und Fädelmaschine etc. ausgeführt werden könnte, wird wohl nur der Ostschweizer ermessem. Mancher alternde Mann ist durch den Rückgang dieser einst so blühenden Industrie um Arbeit und Verdienst gekommen und

denkt nur mit Wehmut an jene schöne Zeit zurück. Könnte die Karte jene Zeit zeigen, da diese Industrie ihren Höchststand erreicht hatte, dann müssten die Punkte allerdings viel, viel zahlreicher sein und würden sich auf ein grösseres Gebiet erstrecken.

Ein Beschäftigungszweig erstreckt sich nicht nur auf gewisse Landesteile, sondern zugleich auf die Städte: Das Hoteltgewerbe. Ein Blick auf die Karte wird den Schüler darüber sofort belehren. Tessin, Graubünden, die Innerschweiz, das Berner Oberland und das Gebiet am Genfersee sind bevorzugte Kur- und Fremdengebiete, aber auch die Städte Zürich, Basel, Bern etc.

Besprechen wir diese oder auch eine andere Art des Verdienstes und Gelderwerbes, so werden wir allerdings nicht nur die Vorteile einer Industrie betonen, sondern die Schüler auch auf die Gefahren aufmerksam machen, die sie in sich bergen (Sittlichkeit, Sonntagsheiligung, Einfachheit und Zufriedenheit usw.). Entsprechende Lesestücke zeigen ja oft recht anschaulich Licht- und Schattenseiten (E. Zahn) und können aufsteigende Wünsche in den jungen Leuten rechtzeitig dämmen.

Noch wäre über diese Karten recht viel zu sagen. Aber sie sprechen ja selbst. Mit einem Blick erkennt man, wo die Chemische Industrie ihre grösste Bedeutung hat und auf einer andern Karte, wo die Seiden- (rote Punkte und Kreise) und wo die Kunstseidenindustrie (schwarze Punkte) am meisten Personen beschäftigt. Von grossem Wert ist es, dass nicht zu viele Dinge auf eine Karte zugleich kommen, die den Schüler nur ablenken oder gerade das zu wenig hervorheben würden, was man ihm beibringen will.

Die Erläuterungen

zeigen, dass die Karten auf den Ergebnissen der Eidg. Betriebszählung von 1939 aufbauen, also auf einen bestimmten Zeitpunkt eingestellt sind, der aber in der Regel doch für mehrere Jahre bis zu einem gewissen Grade Gültigkeit hat. Will man dem entgegenhalten, dass man gerade wegen des zu erwartenden Wandels sich auf die Sache nicht oder zu wenig stützen könne, dann würde dies allerdings auch bei den Volkszählungsergebnissen der Fall sein. Niemand wird aber diese Zahlen ignorieren. Also darf er auch an der Betriebszählung von 1939 nicht achtlos vorübergehen und ihren Wert nicht unterschätzen.

Nebenbei bemerkt: Die Statistischen Jahrbücher der Schweiz geben nicht nur über den Stand der einzelnen Industrien Aufschluss, sondern auch über ihre Bedeutung zu verschiedenen Zeiten. Natürlich könnte das auch graphisch dargestellt werden. Aber wir wollen zufrieden sein, dass wir wenigstens diese Karten haben, und sie an Hand der Erläuterungen möglichst auswerten.

Uebrigens machen auch die Erläuterungen auf grosse Veränderungen aufmerksam. Schon bei Besprechung der ersten Karte (Müllerei) wird erwähnt, dass noch um die Jahrhundertwende herum über 2000 meist kleine Kundenmühlen (für Selbstversorger) bestanden, die nun auf rund 900 zurückgegangen seien. Bei den Erörterungen über die Schokoladeindustrie wird sogar angegeben, wann dieser Erwerbszweig begonnen habe (1803) und wann erstmals Milkschokolade hergestellt wurde (1876). Beim Abschnitt Papierindustrie erfährt man, wann das erste Papier in unserem Lande produziert wurde (1411), wann diese Industrie bei uns grössern Umfang annahm und dass heute neben den 17 grossen Papierfabriken die vielen kleinen Papiermühlen keinen Platz mehr haben etc. So wissen die Erläuterungen immer etwas Interessantes beizufügen. Nicht weniger als 18 statistische Zusammenstellungen geben weitem Aufschluss. Sie weisen auf die Bedeutung des Fremdenverkehrs hin, indem die Schweiz über 200,673 Gastbetten verfügt

(1902 über 202,159), sagen, dass die Uhrenindustrie 45,550 (1929: 63,598) und die Maschinenindustrie sogar 88,147 Personen beschäftigt und nennen immer die bedeutendsten Gemeinden.

Einleitend wird ausgeführt: Historische Entwicklung, natürliche Bedingungen und wirtschaftliche Gründe haben es mit sich gebracht, dass sich eine Reihe schweizerischer Industrien in bestimmten Gegenden des Landes ansiedelten. Unsere nach Gemeinden aufgetheilten Karten wollen diese Tatsache veranschaulichen. Zur Darstellung gelangen hier also nur Industrien mit typischen Standorten, nicht dagegen Gewerbebezüge, die — wie beispielsweise die Bäckerei oder Schreinerei — fast überall anzutreffen sind.

Damit sollte genügend dargetan sein, was diese Industriekarten wollen. Sie seien jedem Lehrer und jeder Schulgemeinde bestens empfohlen. (Auch Private ziehen sie mit Vorteil zu Rate.) Kosten sie ja doch, Porto inbegriffen, nur Fr. 1.55. Ein erfahrener Kollege schreibt dazu: „Ich habe sie mit Interesse durchgesehen. Sie sind sehr preiswert. In der Hand des Lehrers oder wissensdurstiger Schüler tun sie sicher gute Dienste.“ Letztere Bemerkung möchte ich lebhaft unterstützen: Ein lernbegieriger Schüler würde sich über ein solches Geschenk bestimmt sehr freuen.

Goldach.

J. Oefelin.

Mittelschule

Die Heranbildung des Mittelschullehrers in Frankreich

Vorbemerkung des Verfassers: Unser Artikel möchte keine Kritik an den schweizerischen Schulverhältnissen sein, sondern einige bescheidene und nützliche Vergleiche geben, die uns helfen könnten, die Organisation im Lehramt unseres Nachbarlandes besser zu verstehen und zu würdigen.

Der Aufbau der Studien in Frankreich ist gekennzeichnet durch eine kluge Synthese von mittelalterlicher Tradition und modernem Fortschritt, durch eine weitgehende Zentralisierung und eine fein nuancierte Abstufung in bezug auf die Organisation. Es kann nicht in der Absicht dieses Artikels liegen, fest-

zustellen, wie diese drei Faktoren in den einzelnen Epochen der Geschichte Frankreichs bestimmend auf die Entwicklung des Unterrichtswesens gewirkt haben; es genüge hier zu bemerken, dass sie Leitgedanken jeder pädagogischen Reform gewesen sind.

Die gesamte Schulordnung umfasst drei Stufen:

1. das enseignement primaire,
2. das enseignement secondaire,
3. das enseignement supérieur.

1. Die erste Stufe, das enseignement primaire, entspricht im grossen und gan-